

Geleitwort

Die Identität von Organisationen findet in der Managementforschung international seit gut einem Jahrzehnt wachsende Aufmerksamkeit. Wenngleich Albert und Whetten (1985) früh auf die Besonderheiten der Identität von Organisationen aufmerksam gemacht hatten, blieb die theoretische und empirische Forschung lange einer sehr stark sozialpsychologischen Tradition verhaftet, die das Systemische von Organisationen nicht so richtig in den Blick bekam. Zwar hat sich dies durch einige Forschungsarbeiten in den letzten Jahren geändert, eine konsequente Fruchtbarmachung von tatsächlich *organisationstheoretischen* Ansätzen für die Konzeptualisierung der Organisationsidentität steht aber noch ebenso aus wie eine Untersuchung von Organisationsidentitäten im Kontext neuerer, interorganisationaler oder netzwerkförmiger Arrangements.

Der Forschungsstand zur Identität solcher Arrangements, seien es strategische Allianzen, Wertschöpfungspartnerschaften, Projektnetzwerke, Supply Chains oder regionale Cluster, ist generell bescheiden. Dies ist bedauerlich, wird doch die Frage nach der Existenz und Bedeutung einer Netzwerkidentität und insbesondere nach dem Verhältnis von Organisations- und Netzwerkidentität in der Praxis immer häufiger aufgeworfen. Ein Grund ist weniger die weite Verbreitung dieser Organisationsform ökonomischer Aktivitäten als vielmehr die Erkenntnis, dass diese Arrangements zentral weder auf Preis- noch auf Anweisungskoordination setzen können, mit der (kollektiven) Identität aber vielleicht über einen weiteren wichtigen Steuerungsmechanismus verfügen. Zwar sind zur Netzwerkidentität in den letzten paar Jahren erste Aufsätze erschienen, jedoch gehen diese die zentrale Frage nach dem ‚Wesen‘ der Netzwerkidentität wiederum aus der klassischen, die Identitätsforschung generell dominierenden sozialpsychologischen Forschungstradition an; organisationstheoretische Ansätze im engeren Sinne sind hier bislang nicht zu finden. Hinzu kommt, dass diese ersten Aufsätze das Verhältnis von Organisations- und Netzwerkidentität nicht wirklich befriedigend klären.

In diese sich so auftuende Forschungslücke stößt Markus Rometsch mit seiner Forschungsarbeit. Dessen zentrales Anliegen ist die Entwicklung eines theoretisch überzeugenden Fundaments, um auf dieser Grundlage drängende Fragen zu Bedeutung, Konstitution und Verhältnis von Organisations- und Netzwerkidentität beantworten zu können. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, wählt Markus Rometsch einen überwiegend konzeptionellen, auf die Diskussion verschiedener Theoriestränge aufsetzenden Forschungsansatz, der ihn über den, den Diskurs bislang dominierenden, Social Identity Approach zur Neueren Systemtheorie Niklas Luhmanns sowie zur Strukturierungstheorie Anthony Giddens führt. Auf der Grundlage insbesondere dieser zwei Theorien trägt der

Verfasser zur Klärung und Entwirrung des Identitätsdiskurses und damit zur Überwindung der „Identitätskrise des Identitätskonstrukts“ (Whetten) bei. Praktische Beispiele, einschließlich einiger von ihm selbst erhobener Kurzfallstudien, dienen auf diesem Weg dem Zweck der Illustration.

Der Arbeit ist nicht nur zu wünschen, dass sie viele Leserinnen und Leser findet, sondern insbesondere auch zukünftige empirische Studien zum Verhältnis von Organisations- und Netzwerkidentität informiert.

Berlin-Dahlem, im November 2007

Jörg Sydow

Vorwort

Ein sehr guter Freund und ehemaliger Kollege sagte mir einst, dass er sich bei Dissertationen zu aller erst und am Liebsten das Vorwort anschaut, da dies *die* Stelle einer Dissertation darstellt, die persönliche Stellungnahmen erlaubt und damit, zumindest zum Teil jedenfalls, auch über die „Identität“ des Autors informiert. Dieser Erwartungshaltung gegenüber Vorworten möchte auch ich aus tiefstem Bedürfnis entsprechen.

Nachdem man jahrelang an seiner Arbeit gewerkelt und gefeilt hat und endlich zu einem Abschluss gekommen ist, empfindet man zunächst einmal eine große Erleichterung und auch ein wenig Stolz darüber, dass man dieses doch recht große, persönliche Projekt erfolgreich zu Ende geführt hat. Wenn man sich dann zurückerinnert, wie alles begonnen hat und wie der Prozess verlaufen ist, stellt sich ein weiteres tiefes Empfinden ein: Dankbarkeit; Dankbarkeit den Personen gegenüber, die dieses Projekt nicht nur ermöglicht, sondern auch begleitet und in welcher Form auch immer unterstützt haben und ohne welche dieses Projekt schlicht nicht möglich gewesen wäre. Diesen Personen möchte ich meinen persönlichen Dank aussprechen.

Zu allererst danke ich meinem Doktorvater und akademischen Lehrer Prof. Dr. Jörg Sydow, von dem und durch den ich so viel gelernt habe. Er hat mir nicht nur ermöglicht, bei ihm zu promovieren, sondern auch, in stets produktiver und angenehmer Atmosphäre, mit ihm in zahlreichen spannenden Projekten und Veranstaltungen zusammenzuarbeiten. Er hat mich inspiriert und gefördert, mit Freude und Eigenständigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten. Zum zweiten danke ich Prof. Dr. Georg Schreyögg für die unkomplizierte Übernahme des Zweitgutachtens und für einen unschätzbaren wertvollen Tipp. Prof. Dr. Arnold Windeler, mit dem ich die ersten Jahre Tür an Tür verbracht habe, danke ich für die Entfaltung meiner Leidenschaft für soziologische Theorien, für sein stets offenes Ohr, für seine Ratschläge und die Teilhabe an seinem immensen Wissensfundus. Meinen ehemaligen Kollegen Dr. Stephan Duschek und Dr. Guido Möllering danke ich für eine wunderbare Zusammenarbeit, ihre Hilfsbereitschaft, stets mit kompetentem Rat zur Seite zu stehen, und nicht zuletzt für jede Menge Spaß. Prof. Dr. Günther Ortmann danke ich für faszinierende Diskussionen und wertvolle Anregungen sowie für stets launige und erlebnisreiche Wochenenden im Rahmen der Forschungs Kooperation Ortmann-Sydow. Prof. Dr. Gertraude Krell danke ich für wertvolle Ratschläge, nicht nur in Sachen Personalpolitik, sowie für ihre Bereitschaft, meiner Promotionskommission beizuwohnen. Ein Dank und Gruß gilt auch meinen weiteren ehemaligen Kolleginnen und Kollegen am Lehrstuhl Sydow, Nicola Gador, Dr. Knut Lange, Frank Lerch, Dr. Stephan Manning, Heidi Martens, Petra Schmidt, Miriam Wilhelm und Reiner Zeichhardt, mit denen ich in fast schon familiären Verhältnissen zusammenarbeiten

durfte. Zudem sei den studentischen Hilfskräften, Sandra Batram, Borislawa Grasczew, Lars Kubina, Andreas Weber und Monika Zink, für ihren Einsatz und ihre Unterstützung gedankt.

Ein großer und von Herzen kommender Dank gilt meiner Freundin und Liebe Karoline Malzbender, die mir nicht nur durch Korrekturlesen sehr geholfen hat, sondern mich immer auch, vor allem wenn es mal nicht so lief, seelisch-moralisch unterstützt hat.

Schließlich gilt ein letzter von Herzen kommender und besonderer Dank meinen Eltern, Ulla-Britta und Ortwin Rometsch, die mich immer in jeglicher Form auf meinen Wegen unterstützt und dabei immer an mich geglaubt haben. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Berlin, im November 2007

Markus Rometsch